

Zur religiösen Lage in Südslawien

von

Bertold Spuler

Hochverehrter Jubilar! Sie werden es einem Orientalisten, der hin und wieder einen Ausflug ins Gebiet östlichen Christentums unternimmt, nicht verargen, wenn er es nicht wagt, sich in irgendeiner Weise in das Gebiet Ihrer Spezialstudien zu begeben. Er muß sich damit begnügen, eine Betrachtung aus einem Gebiete vorzulegen, das er einigermaßen zu übersehen glaubt und von dem er annehmen darf, daß es auch den zu interessieren vermag, der sich meist nur in vergangenen Jahrhunderten bewegt.

Drei Bekenntnisse sind es, die in Südslawien eine führende Rolle spielen und die alle drei schon seit vielen Jahrhunderten in diesem Raume nebeneinander leben. Die Scheidung zwischen Orthodoxen im Osten und römischen Katholiken im Westen hat sich schon in der Zeit des byzantinischen Reiches herausgebildet und sich (nach vielen Schwankungen im einzelnen) im 15. Jh. auf der jetzigen Linie verfestigt. Im gleichen 15. Jh. gewann der Islam seine ersten Anhänger hier, zum Teil aus der adligen christlichen Bevölkerung, die sich durch den Übertritt ihre soziale Stellung erhalten wollte, zum Teil auch aus einer nicht-christlichen Gemeinschaft dualistischer Prägung, den Bogomilen, die zwei gleich ewige Prinzipien, das Gute und das Böse, als vorhanden ansehen, zwischen denen der Mensch hin- und hergezerrt werde. Der Islam hat sich in den Jahrhunderten der türkischen Herrschaft stark ausgebreitet, und zwar in seiner sunnitischen Konfession, der auch die Türken angehören. Wenn die Muslime auch die zahlenmäßig schwächste der drei großen Bekenntnisse in Südslawien sind, so sind sie doch dank ihrer Geschlossenheit und ihrem treuen Festhalten an ihrem Glauben ein Faktor, der sich nicht übersehen läßt. 1948 zählte man 7807000 Orthodoxe, 5788000 römische Katholiken und 1972000 Muslime unter insgesamt 15772000 Bewohnern. 1953 wurden unter der Gesamtbevölkerung 2100000 (d. h. 12,3 v.H.) Glaubenslose angegeben, das sind wohl solche, die bei der Volkszählung keine Religion eingetragen haben. Ob sie nur aus Furcht vor staatlichem Druck darauf verzichteten oder ob sie alle bewußte Atheisten sind, muß dahingestellt bleiben.

Südslawiens religiöse Aufgliederung deckt sich weithin mit der nationalen. Die Orthodoxen sind so gut wie ausschließlich Serben (einschließlich der Montenegriner) und Makedonier, die römischen Katholiken Kroaten und Slowenen. Die Muslime wohnen fast alle in Bosnien oder nahe der albanischen Grenze, in der Provinz Kosmet, und sind in ihrer Mehrzahl Slawen, daneben Albaner und wenige Türken. Das evangelische Bekenntnis ist fast ausschließlich unter den völkischen Minderheiten verbreitet: Dazu gehören Teile der Deutschen (die freilich 1945 weithin vertrieben oder getötet wurden) sowie der Ungarn.

Solange sich die Kämpfe der Nationalitäten in Südslawien in der Öffentlichkeit abspielten, hielten sich die Gegensätze zwischen ihnen und den unterschiedlichen Konfessionen einigermaßen die Waage. Seitdem aber nach dem 2. Weltkriege der *einen* Staatsgewalt, dem Regime des Marschalls Tito, eine Vielzahl von Bekenntnissen gegenübersteht, wirkt sich die religiöse Gespaltenheit der Bevölkerung stark zum Nachteil der Kirchen aus. Der Staat verhandelt getrennt mit ihnen, gewährt den einen Zugeständnisse, die er den andern verweigert, bevorzugt diesen, benachteiligt jenen, und schwächt dadurch naturgemäß — aufs Ganze gesehen — die Front der Gläubigen gegenüber der vom Atheismus geprägten Staatsideologie. Man mache sich klar, wie anders die Lage etwa in Bulgarien ist, wo der *einen* Staatsmacht eine einheitliche Konfession, die Orthodoxie, gegenübersteht, oder welcher Unterschied zwischen Südslawien und Polen besteht, wo die römisch-katholische Kirche in fast völliger Geschlossenheit die Bevölkerung hinter sich weiß, wenn sie sich mit dem Atheismus auseinandersetzt.

Im Rahmen dieser Lage haben sich Orthodoxie und Islam in Südslawien eine verhältnismäßig erträgliche Stellung verschaffen können. Einmal sind die orthodoxen Serben auch im heutigen Südslawien noch immer das eigentlich maßgebende Staatsvolk, auf dessen Gefühle Rücksicht zu nehmen ist. Zum andern verlangen die Spannungen mit Bulgarien Rücksichtnahme auf die orthodoxen Makedonier, deren Wünsche nach einer nationalen Sonderstellung im Rahmen der serbischen Orthodoxie im Oktober 1958 endlich erfüllt worden sind. Die Regierung legt auch auf religiösem Gebiete Wert darauf zu zeigen, daß sie diesen Stamm, der sprachlich den Bulgaren sehr nahesteht, sich frei entwickeln läßt, während er vor dem 2. Weltkriege bewußt zurückgedrängt wurde.

Die orthodoxe Kirche verhält sich dementsprechend dem Staate gegenüber zurückhaltend. Sie versucht nicht, sich gegen ihn zu stellen, sie hat nach dem Tode des sehr energischen Patriarchen Gabriel V. im Jahre 1950 zweimal, in eben diesem Jahr und 1958, Patriarchen an ihre Spitze berufen, denen vor allem an der Aufrechterhaltung dieses schiedlich-friedlichen Verhältnisses liegt. Andere, sehr aktive Kirchenfürsten, die in höherem Maße Kämpfernaturen sind als der letzte und der jetzige Patriarch German, sind zurückgetreten und haben z. B. bei der Wahl Mitte September 1958 gar nicht kandidiert. All das besagt nicht, daß die Kirche etwa dogmatische Abstriche gemacht hätte; es besagt auch nicht, daß für die Orthodoxie etwa alles so geblieben sei wie vor 1941. Vielmehr hat gar mancher orthodoxe Geistliche während des Krieges — etwa durch die Hand der damaligen kroatischen Ustascha-Regierung oder der kommunistischen Partisanen — sein Leben lassen müssen, ist manche Kirche niedergebrannt, manches Pfarrhaus beschlagnahmt worden. Immer wieder hat Titos Staat orthodoxe Bischöfe verhaftet; auch jetzt gibt es solche, die im Gefängnis sitzen auf Grund von Urteilen, die ausschließlich von der heutigen Staatsdoktrin aus gefällt worden sind. Die Besoldung der Geistlichen, neuerdings auch die Bereitstellung von sozialen Hilfgeldern sowie die Zahlung von Pensionen,

erfolgt durch den Staat, der die Gehälter nicht eben hoch bemessen hat und von dessen Wohlwollen die Geistlichen nun völlig abhängig sind. Ein Teil von ihnen hat sich übrigens — mit teilweise scharfer Frontstellung gegen die Bischöfe — in einem staatlich geförderten »Priesterverband« zusammengeschlossen.

Die theologische Fakultät an der Universität Belgrad wurde 1952 aufgehoben und in eine Akademie umgewandelt, deren materielle Verhältnisse gleichfalls beengt sind. Dazu kommen die Einschränkungen des Religionsunterrichts und seine Verlegung aus den Schulen in kirchliche Gebäude und in Stunden außerhalb der normalen Schulzeit. Das alles hat die Lage der Orthodoxie gegen früher sehr verschlechtert, hat ihr viele Möglichkeiten einer öffentlichen Wirksamkeit, einer Volksmission, einer Mitsprache im öffentlichen Leben genommen, auch wenn der Patriarch und viele Bischöfe immer wieder in der Öffentlichkeit hervortreten und dadurch das Vorhandensein der Orthodoxie in einem Volke bezeugen, in dem auch vor dem Kriege die Kirchlichkeit nicht überall gleich stark war, ohne daß dies freilich eine Hinwendung zum Atheismus bedeutet hätte.

Daneben steht der Islam, in Südslawien auch vor 1941 weitgehend auf sich selbst gestellt und also gewöhnt, seine Belange intern zu regeln und vom Staate nur geduldet, nicht gefördert zu werden. Dem entsprach auch der geringe Einfluß der islamischen Gemeinden in gesamtstaatlichen Angelegenheiten. In der Zeit des kroatischen Staates 1941/45 kaum behelligt, hat sich die islamische Gemeinde — anders als die Orthodoxie — ziemlich unversehrt erhalten.

Nach 1945 kam es freilich auch für die Muslime zur Beschlagnahme vielen Grundbesitzes der Religionsgemeinschaften, zu mehreren Prozessen gegen sogenannte »Kollaborateure«, »Reaktionäre« und zur Bildung von Widerstandsbewegungen, die sich von 1946 bis 1949 hinzogen und eine größere Anzahl von Muslimen, auch führende Geistliche, zur Flucht ins Ausland, vielfach in die Türkei, nötigten. Trotzdem erklärte das neu eingesetzte Oberhaupt der Muslime, Ibrāhīm Fejić, 1947, die Erhaltung der muslimischen Gemeinden während des Krieges sei wesentlich der Tätigkeit der Partisanen Titos zu verdanken, und unterstrich dadurch seine Loyalität gegenüber dem neuen Regime. Kurz nach dem Abschluß der Prozesse kam es 1950/51 zu einer neuen Welle der Erregung, als der Staat die gewaltsame Entschleierung der Frauen verfügte, obwohl der Islam in Südslawien (wie jede Religion in einer Diaspora-Situation) besonders konservativ ist. Die Bevölkerung hat sich damit — wenigstens nach außen hin — schließlich abgefunden. Das bedeutet freilich nicht, daß die Verschleierung oder manche andere althergebrachte Gewohnheit nicht alsbald wieder in Erscheinung träte, wenn die Lage sich änderte. Auch in der Türkei hat sich ja der Rigorismus Atatürks auf religiösem Gebiete nicht durchhalten lassen. Einstweilen hat der Islam sich in Südslawien notgedrungen mit dem Regime arrangiert, und von Prozessen gegen betont islamische Gruppen ist im letzten Jahrzehnt nichts bekanntgeworden: Es

mag freilich sein, daß man nun, mit Rücksicht etwa auf den überwiegend muslimischen Nachbarn Albanien, ohne öffentliches Aufsehen vorgeht.

Als dritte Konfessionsgemeinschaft mit erheblicher Seelenzahl bleiben noch die römischen Katholiken zu betrachten. Ihre Lage war schon vor 1941 prekär, da ihnen die orthodoxen Serben als staatstragende Nation stets mißtrauisch gegenüberstanden. Den Serben war es 1937/38 gelungen, den Abschluß eines Konkordats mit dem Hl. Stuhle zu verhindern. Hatten sich die Katholiken also 1941 begreiflicherweise ohne innere Hemmungen von dem zerfallenden südslawischen Staate gelöst, so war wenigstens den Kroaten unter ihnen nach der Errichtung eines eigenen Staates nun in den Augen Titos die Rolle von Verrätern und Kollaborateuren zugefallen. Auch die Orthodoxen konnten der Ustascha manchen Übergriff, vor allem aus den Jahren 1941/42, nicht vergessen. Dazu kam, daß die Katholiken hier wie überall Beziehungen außerhalb des Landes, nämlich zum Hl. Stuhle, unterhalten, eine Tatsache, die ihnen in den Augen des autoritären Staates ebenso wie der Orthodoxie stets verdacht worden ist. Da die Katholiken nicht auf diese Verbindungen verzichten konnten und können, mußten hier Konflikte besonders nachhaltig zum Ausbruch kommen. Schon 1946 wurde der Erzbischof von Agram, Kardinal Alois Stepinac, als »Kollaborateur« verhaftet und zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach einigen Jahren wurde er angesichts seiner angegriffenen Gesundheit in seinen Geburtsort nahe Agram verschickt, nachdem er die Aufforderung des Staates, für immer außer Landes zu gehen, abgelehnt hatte. Dort ist er im Februar 1960 gestorben. Neben ihm sind immer wieder Bischöfe inhaftiert und an ihrer Amtsausübung gehindert worden, und Reisen ins Ausland, etwa Besuche beim Papst, haben sich lange als unmöglich erwiesen. Erst in letzter Zeit ist hier für einige wenige Kirchenfürsten eine Ausnahme gemacht worden, und der neue Agramer Erzbischof Franjo Šeper residiert in dieser Stadt. Der Entzug des Kirchenvermögens, die Unterbindung des Religionsunterrichts in der Schule, die Beschränkung der Öffentlichkeitswirkung sind bei den Kroaten und Slowenen die gleichen wie bei den orthodoxen Serben und Makedoniern. Doch fühlt der Kroat hier nicht nur den Druck eines atheistischen Staates, sondern auch den der serbischen Nation (auch wenn Tito selbst Kroat ist). So entfachten sich hier alte Gegensätze auf neuer Grundlage, auch wenn sie nicht so ans Licht der Öffentlichkeit dringen wie vor 1941. Die engen religiösen Bindungen der Kroaten und Slowenen haben sich kaum gewandelt, aber auch hier haben sich ebenso wie innerhalb der Orthodoxie Vereinigungen staatstreuer Geistlicher gebildet. Der Kampf der Meinungen ist hier, bei den der abendländischen Kultur eng verhafteten Kroaten, besonders hart, und die Spannungen sind stark. Niemand weiß, wie die Entwicklung im einzelnen weitergehen wird. Doch sprechen alle geschichtlichen Erfahrungen dagegen, daß es gelingen werde, den drei großen Bekenntnissen Südslawiens ihre führende Stellung im Leben ihrer Gläubigen zu nehmen und Christentum oder Islam aus dem Bewußtsein der Öffentlichkeit auszuschalten.